

Sektion B 8 – Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen

Leitung: Walter Pape w.pape@uni-koeln.de

Ko-Leitung: Serge Alphonse Glitho serge.glitho@gmail.com, Wang Beibei flswpp@mail.sysu.edu.cn, Madhu Sahni masa1329@gmail.com

Akbulut, Nazire nakbulut@gazi.edu.tr

Emotionen durch Ironie beherrschen und hemmen

Deutsche Autorinnen mit fremder Herkunft fühlen sich emotional zwar beiden Gesellschaften verbunden, doch zugleich stehen sie ihnen gegenüber in einer gewissen Distanz. Der Umgang dieser Autorinnen mit kulturspezifischen Affekten zeigt selbstverständlich Unterschiede. Manche der Autorinnen lehnen sie ab und üben Kritik, manche identifizieren sich mit ihnen und loben sie, andere dagegen stellen sie als eine Tatsache dar, vermitteln jedoch das Gefühl, dass sie mit ihnen nicht sehr einverstanden sind. Eine ironische Annäherung der Emotionen türkischer und deutscher Kulturvertreter hat die freie Journalistin Hatice Akyün in ihrer Memoiren *Einmal Hans mit scharfer Sofse* (2005) ausgeübt. Akyün, die in der Türkei geboren, in Duisburg aufgewachsen und in Berlin wohnhaft ist, die in ihrer 190-Seiten-Erzählung – trotz ihres jungen Alters – keine Zensur zum Privat- und Familienleben unternimmt bzw. die Zensur durch Ironie ersetzt, macht den Leser zum Zeugen von ‚romantischer Ironie‘ in moderner Form.

Altinkaya-Nergis, Dilek dilek.nergis@deu.edu.tr

Kulturelle Emotionsunterschiede lesbar gemacht – Zur Übersetzbarkeit von Onomatopoesie in der deutschen und türkischen Comicsprache

Im Rahmen meines Beitrags möchte ich versuchen, kulturelle Emotionsunterschiede anhand der Übersetzbarkeitsfrage von Lautmalerei in der deutschen und türkischen Comicsprache darzustellen. In den letzten Jahren ist das Verhältnis zwischen Bild und Schrift unter dem Stichwort Intermedialität zunehmend in den Fokus einer interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Forschung gerückt, denn schließlich stehen die Comics wie kaum eine andere Gattung exemplarisch für die Verbindung verschiedenster Aspekte von Bild-Text-Bezügen. Somit bietet es sich direkt an, die Doppelbewegung der Emotionen von Bild- und Schriftkritik geradezu exemplarisch anhand der Comics zu studieren. Das Besondere des Genres macht es dabei aus, in Bildern zu erzählen, was auch ohne Text geschehen kann, wie beispielsweise in *Vater & Sohn* (Ohser/Plauen, 1996), und gerne im DaF-Unterricht miteinbezogen wird. Mit der Nutzung des Internets und der zunehmenden Globalisierung als auch Visualisierung wächst eindeutig das Bedürfnis, sich „schneller“ informieren und ausdrücken zu können. So entstand eine universelle Sprache im Internet, Emoji, die aus kleinen bunten Symbolen besteht, und zunehmend Texte ersetzt.

Aslan, Gülseren/Filazi, Ensa

guelserenaslan@gmail.com, Ensa.filazi@hotmail.com

Übersetzungsproblematik Interlingualer Emotionsdarstellungen: Mutterzunge von E. S. Özdamar und ihre Übersetzung ins Türkische

Die Mehrsprachigkeit eines Textes kann zusätzliche Ebenen öffnen. Multikulturelle Werke oder Übersetzungen von literarischen Texten lassen ein besonders komplexes Verhältnis

resultieren. Die Problematik des Originaltextes im Deutschen liegt daran, dass die Einzelbedeutungen der Lexeme direkt mit deutschen Lexemen wiedergegeben werden. Der Übersetzer hat (un)bewusst eine völlig sprachlich äquivalente Wiedergabe der Emotionen im Text vermittelt. Jedoch weicht die Übersetzung vom Stil des Originals ab. Denn die Bedeutung der festen Wortverbindungen werden nicht nur aus den Einzelbedeutungen der Lexeme, durch die das Idiom zu Stande kommt, erschlossen, sondern durch eine jeweils spezifische Eigenbedeutung determiniert. Nach dieser Perspektive wird in dieser Studie anhand von Beispielen aus dem Werk *Mutterzunge* von Emine Sevgi Özdamar versucht, die Funktion und das Wirkungspotential der Emotionsversprachlichung im Text darzustellen und die Übersetzung in der türkischen Zielsprache zu vergleichen. Ziel ist es, die Unterschiede durch den Vergleich des Ausgangstextes und Zieltextes zu ermitteln und eventuell adäquaten Emotionsdarstellungen in der Zielsprache zu konstruieren.

Bethan, Anika abethan.daad.cairo@outlook.com

Die (Zer-)Störung der Perspektive – Motivation und Blockade narrativer Empathie in der fremdsprachlichen Literaturdidaktik am Beispiel Kleist

Die moderne Literaturdidaktik sieht es als eine grundlegende Bedingung und zugleich textspezifischen Vorteil, dass sich die Lernenden mit literarischen Texten auf vielfältige Weise „in Beziehung setzen“ können und auf diese Weise auch kulturelles Verstehen und Kompetenzen erlernen. Das gilt umso mehr für den transkulturellen Seminar- oder Klassenraum. Dennoch ist gerade hier der Aufbau einer Beziehung zum oder besser gesagt ein „Einfühlen“ in den fremdsprachigen Text oft erschwert. Indem sich der Lerner seiner Empathie und der Ursachen für diese bewusst wird, ist es ihm möglich, eigene Perspektiven in Frage zu stellen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und so kritische Kompetenzen auszubilden. Welcher deutschsprachige Autor würde sich zum Einüben eines solchen selbstreflexiven Umgangs mit Empathie besser anbieten als Heinrich von Kleist, der es in seinen Erzählungen und Dramen wie kein anderer versteht, scheinbar eindeutige Perspektiven zu (zer-)stören und den Leser immer wieder zum Neu- und Umdenken der Narrative motiviert.

Bölts, Stephanie s.boelts@uni-koeln.de

Morbus Helveticus – Die Krankheit der Schweizer: Krankheit und Emotion als Nationalcharakter

Emotionen wie Heimweh, Nostalgie oder auch Schwermut, Melancholie und Stolz werden in Medizin und Literatur mit bestimmten Nationalitäten dominant verbunden und somit zur Konstruktion von Nationalcharakteren genutzt. Gleichzeitig werden diese Emotionen vielfach pathologisiert, so wird das Heimweh seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als „Schweizer Krankheit“ bezeichnet und in England soll die Melancholie besonders verbreitet gewesen sein. Der Vortrag untersucht anhand von Beispielen, wie die Darstellung solcher National-Gefühle funktioniert und welche Rolle die Pathologisierung dieser Emotionen übernimmt. Welche Ideen von Kultur und Natur werden transportiert und welche Vorstellungen von ‚richtiger‘ Lebensweise und gesundem Gefühlshaushalt werden durch die Identifizierung von Emotionen mit einer ‚bestimmten‘ Nationalität festgeschrieben? Die stereotype Gleichsetzung bestimmter Emotionen mit Nationalitäten übernimmt in verschiedenen Texten unterschiedliche Funktionen.

Cheng, Lin lin.cheng@gmx.de

„Jede Sprache schafft sich, was sie braucht“!? - Der deutsche Begriff ‚unheimlich‘ und sein chinesisches Pendant

Umberto Eco gebraucht das eigentümliche deutsche Wort ‚unheimlich‘, um eine Binnengeschichte im *Foucaultschen Pendel* zu charakterisieren („Tutta una storia – come si dice in tedesco – unheimlich“). Jorge Borges zufolge sind ‚uncanny‘ und ‚unheimlich‘ für die romanischen Sprachen unübersetzbar: „jede Sprache schafft sich, was sie braucht“. Obwohl sich in manchen europäischen Sprachen Entsprechungen des ‚Unheimlichen‘ findet, unterscheidet sich diese Wörter angesichts der Etymologie, Wortbildung (un-heim-lich) sowie Auratisierung graduell von der deutschen Bedeutung. Trotz vielfältiger Übersetzungsversuche ist seine chinesische Entsprechung noch schwieriger aufzufinden; auch im großen Wortschatz der angstbezogenen Emotionen beim chinesischen ‚Gespensterautor‘ Songling Pu ist sie nicht vorhanden, obwohl das ‚Unheimliche‘ als Emotion in Pus Œuvre durchaus präsent ist. Im Chinesischen ist dieser Begriff unreflektiert und lexikalisch unbesetzt. Dies erschwert, diese Emotion und ästhetische Wirkung zwischen dem Deutschen und dem Chinesischen wechselseitig zu übertragen. Daher ist eine flexible und kontextbedingte Übersetzungsstrategie erforderlich. Dieser Vortrag setzt sich mit der Schwierigkeit dieser Emotionsübertragung, der Kompensation dieser Abweichung, der (Re)Konstruktion dieser Emotion sowie der gegenseitigen Beeinflussung zwischen Sprache/Literatur und Emotion anhand ausgewählter Texte von E.T.A. Hoffmann, Sigmund Freud und Songling Pu auseinander.

Chien, Chieh chienchieh@ntu.edu.tw

Emotionen und Reflexionen in den Selbstzitatzen – erläutert anhand der Werke *Roppongi* und *Mutter und der Bleistift* von Josef Winkler

In Josef Winklers Werken finden sich oft intertextuelle Bezüge, die man als Selbstzitate unschwer wiedererkennen kann. So werden etwa manche bereits von ihm verfassten Textstellen ohne weiteres in neue Texte eingebettet oder mit knappen Worten dort wiedergegeben. Daraus ergeben sich für den Leser nicht nur augenfällige Déjà-Vu-Erlebnisse. In der Tat sind die Selbstzitate mit Emotionen und Reflexionen voll beladen, welche vor allem durch das wiederholte Zitieren konvergent gesteigert werden. In der Untersuchung wird versucht, auf die Winklerschen Selbstzitate in *Roppongi* (2007) und *Mutter und der Bleistift* (2013) einzugehen. Es werfen sich folgende Fragen auf: Was bezweckt der Autor mit den Selbstzitatzen? Wie wirken sich dieselben intertextuellen Bezüge an verschiedenen Stellen aus? Inwiefern entsteht daraus etwas Neues? Welche dialogischen Zusammenhänge gehen mit den Selbstzitatzen einher? Welche Emotionen und Reflexionen der jeweiligen Erzähler bzw. des Autors zeigen sich vermöge der intertextuellen Bezüge?

Dengle, Rajendra rajoodengle@hotmail.com

Räume der emotionalen Entdeckung, Begegnung und Übersetzung: Reflexionen über Herta Müllers *Atemschaukel* auf Hindi

Bei Deleuze ist ein Bezug auf Proust zu finden, der über das Problem des Schreibens sagte: „Writers, invent a new language within language, a foreign language, as it were. They bring to light new grammatical or syntactic powers. They force language outside its customary furrows, they make it delirious (délirer).“ Im Laufe eines intensiven Engagements mit Herta Müllers *Atemschaukel* mit dem Ziel, den Text direkt aus dem Deutschen ins Hindi zu übersetzen, konnten wir nur bezeugen, wie die obige Bemerkung Prousts auf Herta Müllers ‚Bildhauen‘ mit und in der Sprache und besonders auf *Atemschaukel* zutrifft.

SEKTIONEN B - LITERATURWISSENSCHAFT

Indem sie die Lebenswelt des Protagonisten im Lager rekonstruiert, macht Müller die Räume der Emotionen sowie des kulturellen Gedächtnisses lesbar und scheint, an jenen Unort (Vilém Flusser) zu gelangen, von dem aus sich die herkömmliche Wahrnehmung der Differenzen von Körper-Geist, Ich-Es etc. als nicht mehr brauchbar erweist.

Dupuy, Francois Ousmane fodupuy@gmail.com

Interkulturelle Vermittlung zwischen dem gegenwärtigen Afrika und Europa. Schwerpunkt: Literarische Übersetzung

Der Vortrag will den Stellenwert literarischer Übersetzungen im kulturell-mediativ-rezeptiven Kontext gegenwärtiger deutsch-afrikanischer Beziehungen analysieren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf vergleichsweise weniger bekannter afrikanischer (vorwiegend auf Französisch verfasster) Literatur südlich der Sahara. Diese ist noch immer marginalisiert (z.B. im Vergleich zur nordafrikanischen Literatur oder zu Texten, die in der afrikanischen Diaspora entstanden sind). Es stellt sich daher die Frage nach den Motiven für diese randständige Position etwa, inwiefern hier kulturelle Hierarchisierungen eine Rolle spielen, inwiefern diese mit postkolonialen Mustern in der Literaturvermittlung oder bei den Rezipienten zusammenhängen und welche Rolle hier Übersetzungen und interkulturelle Vermittlung spielen könnten. Neben diesen grundsätzlichen Aspekten, wird auf die semantischen und soziokulturellen Aspekte eingegangen, die den Texten als z.T. implizite Differenz zu europäischen, als Fremdheits-Marker auch sprach-bildlich eingeschrieben sind, auseinandersetzen. Die theoretische Bedeutung der Wirkungsäquivalenz und Mischästhetik auf der emotionalen und kognitiven Ebene des Rezipienten durch Übersetzungen wird mit der ausgewählten Primärliteratur untersucht. In diesem Sinne versteht sich die Arbeit auch als sowohl empirische als auch analytisch-interpretierende Untersuchung.

El-Askary, Maha maha_elaskary@yahoo.de

Zur Problematik der Übersetzung von Emotionsdarstellungen im Sprachenpaar Deutsch-Arabisch

Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen die Äquivalenzanforderungen bei der Übersetzung literarischer Werke. Das Forschungsinteresse richtet sich auf die Wiedergabe von AT-Einheiten, die der Emotionalisierung des Rezipienten dienen. Das Übersetzen von Emotionsdarstellungen beruht nicht alleine auf einem sprachlichen Verständnis, sondern erfordert einen hohen Grad an interkulturellem Wissen. Die interkulturelle Kompetenz des Translators gilt hier als die unentbehrliche Grundlage der Funktionsadäquatheit vom Ausgangs- und Zieltext. Im Mittelpunkt meines Forschungsvorhabens steht die Übersetzung von literarischen Texten im Sprachenpaar Deutsch-Arabisch. Die Hypothese lautet: „Die Übersetzung von Emotionsdarstellungen gewinnt im Sprachenpaar Deutsch-Arabisch durch die transkulturellen Unterschiede in der Repräsentation von Emotionen in der Ausgangs- und der Zielkultur an weiterer Komplexität.“ Durch die Analyse von Übersetzungen ausgewählter literarischer Texte beantwortet die Forschung u.a. folgende Fragen: Welche kulturspezifische Elemente sind bei der Thematisierung von Gefühlen in arabischen und in deutschen Texten feststellbar? Welche Übersetzungsstrategien werden vom Übersetzer bei der Wiedergabe von Emotionsdarstellungen eingesetzt?

Fischer, Bernd fischer.5@osu.edu

Transkulturelle Empathie und Literarische Imagination

Der Vortrag geht von selektiven Ergebnissen der Empathieforschung aus. Meine Hypothese ist, dass die kulturelle Evolution der Empathie (z.B. in Form einer Erziehung zum

SEKTIONEN B - LITERATURWISSENSCHAFT

Mitleid) auf dem Sockel protokultureller Gemeinsamkeiten transkulturellen (kosmopolitischen) Menschheitsentwürfen inhärent ist und dass die literarische Imagination spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. (zumindest in Europa) zu einem zentralen Medium transkultureller Empathieerziehung aufstieg: ein funktionaler Begründungszusammenhang. Im Zentrum meiner historisch-genetischen Analyse stehen Herders Humanitätsphilosophie, Lessings Konzipierung des Trauerspiels und Fichtes Grundlage des Naturrechts. Vor diesem Hintergrund und im Rückgriff auf strukturelle Modelle derzeitiger Theorien von Transkulturalität untersuche ich schließlich die konzeptionelle Möglichkeit und Tragweite einer transkulturellen Gefühlskultur, die dem nationalen Impetus sogenannter „indigener Gefühlskulturen“ begegnen könnte, ohne auf Gefühlsverarmung bzw. auf den Verlust vermeintlicher Authentizität hinauslaufen zu müssen.

Gao, Yuan plateau1116@163.com

Woher kommt die Scham? Eine kulturanthropologische Betrachtung der Schamkultur in China und im Westen

Benedict unterscheidet in ihrem Buch *The Chrysanthemum and the Sword* zwischen guilt culture und shame culture und ist der Meinung, dass guilt im Westen eine wichtigere Rolle spielt als shame; in ist es Japan umgekehrt. Schamkultur in Asien bzw. in Japan ist dadurch bekanntgemacht. Laut Morimi Kimiro, der sich für ostasiatische Kulturforschung eingesetzt hat, ist aber „der Ursprungsort der Schamkultur in China“. Im Alten Testament (1. Mose 2, 25) wird Scham bereits erwähnt. Die Forschung zu Scham ist theologisch, philosophisch, ethisch und soziologisch umzufassen. In China kommt der Begriff Scham in den klassischen Schriften von Konfuzianismus und Daoismus oft vor. Leider beschränkt sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit Schamkultur in China immer noch auf den ethischen Bereich. Als eine der gemeinsamen menschlichen Emotionen ist Scham ein Produkt des Zivilisationsprozesses. Scham im Westen und im Osten unterscheiden sich aber in der Hinsicht von Etymologie, Wortfamilie und Anlass. Das Referat versucht, einen Überblick über die Schamkultur in China und im Westen mit theoretischen Ansätzen von Wurmser, Lietzmann, Simmel usw. vom kulturanthropologischen Betrachtungswinkel zu schaffen.

Glitho, Serge serge.glitho@gmail.com

Selbstbeherrschung und aggressive Emotionen in Kleists *Michael Kohlhaas*, Doctorows *Ragtime* und Dogbés *L'incarcéré*

Gegenstand des Vortrags ist die Untersuchung von Emotionen in drei literarischen Texten aus unterschiedlichen Gesellschaften: Kleists *Michael Kohlhaas*, Doctorows *Ragtime* und Dogbés *L'incarcéré*. Emotionen werden definiert, wenn auch nicht ganz zufriedenstellend, als „a complex set of interactions among subjective and objective factors, mediated by neural-hormonal systems, which can give rise to affective experiences such as feelings of arousal, [...] displeasure“. Ziel der Untersuchung ist herauszuarbeiten, wie aggressive Emotionen wie Wut, Rache, Groll in den oben angegebenen Texten erstens thematisiert und zweitens präsentiert werden. Bei der Untersuchung der Thematisierung werde ich zunächst solche Emotionen herausfiltern. Bei der Präsentation werde ich aufzeigen, mit welchen Bildern und Begriffen auf Emotionen Bezug genommen wird und herausarbeiten, inwieweit sie gesellschaftlich kodiert und mit welchen sprachlichen Mitteln solche Emotionen gestaltet werden.

Göttert, Karl-Heinz karl-heinz.goettert@uni-koeln.de

Französischer esprit in deutschem Mund. Wie Gottsched eine verstorbene Ehefrau feierte

Vor Lessing war die Aneignung des französischen Klassizismus in Deutschland eine Frage der kulturellen Selbstbehauptung. Gegen den alten Harlekin half der Anschluss an Racine und Corneille, wie es Gottsched in Leipzig praktizierte. Ein gutes Beobachtungsfeld stellt aber auch die damalige Redekunst dar. Derselbe Gottsched hat nicht nur für die Literatur französische Muster propagiert, sondern auch seine Rhetorik danach ausgerichtet. Was jedoch wenig bekannt ist: Gottsched hat in seiner wichtigsten Rhetorik, der Ausführlichen Redekunst von 1736, nicht nur die Theorie präsentiert, sondern Musterreden angeführt, an denen er sein Konzept verdeutlichte. Neben grundsätzlichen Erörterungen zur Übersetzung und Nachahmung zeigt die *Leichenrede für Dorothea Schütz* aus dem Jahre 1726, vielleicht sein Karrierestart, wie sich Gottsched das unabdingbare Pathos ebenso nach französischen Vorbildern aneignete, wie er es nach durchaus deutschen, will sagen: (den vielgeschmähten) barocken Traditionen einfärbte. Zur Inszenierung der Trauer, bei der es Parallelen zu einer ebenfalls aufgenommenen Leichenrede Fléchiers gibt, bietet Gottsched nicht nur französischen esprit in Form von logisch-argumentativen Kabinettsstückchen, sondern auch durchaus tropischen (besonders metaphorischen) Wortschmuck.

Hake, Sabine Hake@mail.utexas.edu

Politisierung der Emotionen oder Emotionalisierung der Politik: Konzeptionen proletarischer Kultur zwischen Kampf u. Gemeinschaft

Es ist das Ziel meines Beitrags, die komplizierte Beziehung zwischen Politik, Emotion und Ästhetik und die zentrale Funktion von Literatur und Literaturtheorie in ihrer normativen Bestimmung anhand einer Fallstudie aus der Kultur der Weimarer Republik zu untersuchen: der Diskussionen zum Thema Gemeinschaftskultur in der SPD-nahen Zeitschrift *Kulturwille* und Kampfkultur in der KPD-nahen Zeitschrift *Linkskurve*. Die Beiträge von einflussreichen Kritikern wie Valtin Hartig, Henrik de Man, Karl August Wittvogel, Lu Märten und Georg Lukacs legen nahe, dass marxistische Literaturtheorie hier vor allem als Theorie der Emotionen funktioniert, in der Fragen von Identifikation und Identität in Bezug auf ideologische Interpellation und politische Subjektbildung verhandelt werden. Eine neue Lesart der Kultur der Arbeiterklasse (und ihrer Programmatik) ermöglicht uns hier, den sogenannten „emotional turn“ auch für sozialistische Diskurse von Klassenbewusstsein, Klassenidentität und Klassenkultur nutzbar zu machen.

Hajduk, Stefan stefan.hajduk@adelaide.edu.au

Moritz' literarische Idee einer Musik als Sprache der Empfindungen und die Frage nach gefühlsästhetischer Lesbarkeit zwischen Kulturen

Mein Vortrag greift die Idee von Moritz' Hartknopf von einer ‚Musik als Sprache der Empfindungen‘ weniger unter musikästhetischem (wie Karl Dahlhaus dies getan hat), sondern gefühlsästhetischem Aspekt auf und verbindet damit die Frage nach der transkulturellen Verständlichkeit einer solchen Musiksprache. Muss und kann letztere übersetzt werden, wenn sie weniger grammatisch-kompositorisch als vielmehr expressiv-emotional bestimmt ist? Mit Seitenblicken auf Moritz theoretische Schriften zur Erfahrungsseelenkunde und Autonomieästhetik konzentrieren sich meine Überlegungen auf die Frage, ob mit der metaphorischen Gegenwärtigkeit von Sprache und Musik etwas gewonnen ist für die intersubjektive und interkulturelle Vermittlung von Emotionen.

Hart Nibbrig, Christiaan Lucas c.hartnibbrig@bluewin.ch

„Ich habe keinen Namen dafür! Gefühl ist alles ...“ Literatur als Archiv von Gefühls-Geschichte?

Gefragt werden soll - in historischer Perspektivierung des Rahmenthemas - im Blick auf ausgewählte Beispiele nach der Schwierigkeit sprachlicher Umsetzung/Übersetzung von ‚Gefühl‘ in seine Lesbarkeit (von Lessing, Schiller, Goethe bis Musil, Alexander Kluge). Und dies, exemplarisch, in der Fokussierung auf Möglichkeiten und Grenzen der literarischen Inszenierung von ‚Liebe‘ (als der wohl stärksten, intensivsten, verwandlungsfähigsten, Wandlung generierenden, aber auch gefährlichsten emotionalen Regung, die alle möglichen anderen impliziert wie z.B. Hass, Eifersucht, Verzweiflung, Trauer, Angst, Schreck, Reue, Scham u.a.). Geht es um Ausdruck oder Darstellung von Emotion? Ist sie erschrieben oder bloß geschrieben? Und beim Lesen: geliehen oder gestohlen oder hineingepumpt? Nachempfindbar oder bloß fiktiv vorgestellt? Ist sie überhaupt so etwas wie ein ‚Inhalt‘? Wie ‚echt‘ ist das Künstliche, wie künstlich das kunstvoll ‚Echte‘ in der Kunst?

Heng, Du pangpangdu@aliyun.com

Probleme der Emotionsdarstellung der Gedichten im chinesischen Roman *Der Traum der roten Kammer* bei der Übersetzung ins Deutsche

Der in der Mitte des 18. Jahrhunderts verfasste chinesische Roman *Der Traum der roten Kammer*, der von dem deutschen Autor Franz Kuhn ins Deutsche übersetzt wurde, ist ein typisches Beispiel traditioneller chinesischer Literatur. Es stellt sich die Frage, wie die chinesischen Emotionen der Gedichte in diesem Roman ins Deutsche vermittelt werden können, damit sie für deutschsprachige Rezipienten lesbar sind. Gibt es Konventionen, Emotionen so darzustellen, dass sie sich „übersetzen“ lassen? Wie sollen einige Elemente im Gedicht, die es nur in der chinesischen Kultur gibt und die Emotionen symbolisieren, ins Deutsche übersetzt werden, damit sie für deutschsprachige Leser spürbar und verstehbar sind? Wie funktionieren die Übersetzungsstrategien, z.B. die von Eugen A. Nida bereitgestellten Begriffe „Form-“ und „Funktionsäquivalenz“, damit Ästhetik und Form der chinesischen Gedichte im Deutschen erhalten bleiben?

Jiang, Li lijiangcdi@126.com

Yi Jing, ein wichtiger Faktor bei der Übertragung klassischer chinesischer Gedichte ins Deutsche

Es liegt auf der Hand, dass die klassischen chinesischen Gedichte der Form nach nicht übersetzbar sind, nicht nur wegen der Reime, sondern auch wegen der Dichte der Bedeutungen in dem einzelnen Wort und über das Wort hinaus. Ein gutes Gedicht ist nach Wang Guowei ein Gedicht mit Yi Jing 意境. Ein Gedicht mit tiefem Yi Jing ist dann ein Weg, der ins Leere, ins Unsagbare führt. Das Wort Jing lässt sich eher als seelischer Zustand, als Bewusstseinslage verstehen. Das Wort Yi bezieht sich nach dem Philosophen Feng Youlan auf das Absolute, die Weltseele, den Weltgeist. Beide Wörter zusammen als ein Begriff lassen sich so verstehen: Mit tiefem Yi Jing werden Diesseits und Jenseits verbunden. Dieser Effekt wird vor allem durch Bilder erzeugt, die sich aneinander reihen, und zwar mit unklaren Konstellationen, mit Lücken. Eine gelungene Übersetzung so eines Gedichtes sollte dementsprechend in der Lage sein, den deutschen Lesern zu ermöglichen, das vage Aufgenommene selbst weiter zu „verdauen“. Anhand einiger Übersetzungen klassischer chinesischer Gedichte mit tiefem Yi Jing wird in meiner Arbeit untersucht, wie und in wieweit das Yi Jing in den Übersetzungen dem Original entsprechend wieder zu erschaffen ist.

Lee, No-Eun noeun@hotmail.com

Übersetzbarkeit des Lachens – Zur satirischen Kultur in Deutschland und Korea

Der Beitrag wird anhand des Vergleiches der satirischen Kultur in Deutschland und Korea die Zeit- und Kulturabhängigkeit der Satire näher betrachten. Zuerst wird die Rezeption der deutschen Satiren – z.B. *Die Falle – eine antiautoritäre Weihnachtsgeschichte* von Robert Gernhardt – durch koreanische Leser beobachtet und dabei analysiert, wie sich der Leser bei und nach der Lektüre fühlt und was man als Leser mit wenig Vorwissen (nicht) verstehen kann usw. Ausgehend von dieser Beobachtung wird dann weiter erläutert, welche Probleme und Schwierigkeiten Koreaner im Allgemeinen bei der Lektüre der deutschen Satire haben, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede die satirische Kultur in Deutschland und Korea zeigt und was die historischen und kulturellen Hintergründe dieser Unterschiede sein könnten. Abschließend wird auch über die Übersetzbarkeit der Satire zwischen den Kulturen nachgedacht.

Ma, Yuan yishuichenxin@163.com

Dichterische Darstellung der Emotionen in Goethes *Werther*

Der Vortrag versucht, die dichterische Beschreibung der Emotionen in Goethes *Die Leiden des jungen Werther* aus der Perspektive der Zeitlichkeit zu interpretieren und das Verhältnis zwischen Emotionen des Subjekts und der Zeitlichkeit des Objekts darzustellen. Der Schwerpunkt wird darauf gelegt, wie die Veränderungen der Emotionen mit der Abwechslung der Jahres-, Monats- und Tageszeiten zusammenhängen. Dabei wird in Bezug auf Emotionen vor allem der Kontrast zwischen Sommer und Winter zum Ausdruck gebracht, während Emotionen im Frühling und Herbst wesentlich als Vorstufe berücksichtigt werden. Im „herrlich[en] Sommer“ werden Werthers Euphorie und Heiterkeit zum Ausdruck gebracht, während Emotionen wie Depression und Melancholie hauptsächlich im Winter, der „menschenfeindlich[en] Jahreszeit“, auftauchen. Auf ähnliche Weise gelten auch Frühling und Herbst als Widerspiegelung von Werthers Emotionen. Dabei herrscht die Göttlichkeit als die höhere Instanz, mit anderen Worten: Natur gilt im Roman als die Konkretisierung oder Erscheinung Gottes. Die Emotionen im Roman also werden wesentlich durch die Landschaftsbeschreibungen der entsprechenden Jahreszeiten dargestellt und deswegen mit Elementen wie Landschaft, Zeitlichkeit und Göttlichkeit tief ineinander verwoben.

Nitschke, Claudia claudia.nitschke@durham.ac.uk

Emotion und Kognition in Kafkas Texten

Kafkas Texte sind zu einer fast schon universalen Chiffre der westlichen Moderne geworden und bieten sich damit exemplarisch zu einer kognitiven Bestandsaufnahme von Emotionen an: Sie fordern auf distinkte Weise emotive Reaktionen des Lesers heraus, aus einem charakteristischen emotionalen Verstummen der textlichen Protagonisten, deren Emotionen nicht erschlossen werden können. Diese Leerstelle fällt besonders ins Auge, weil Kafkas Texte gleichzeitig einem spezifischen „Realismus“ verpflichtet sind. Die Auslassung von Emotionsbeschreibungen in Kontexten, die eine emotionale Reaktion des Protagonisten erwarten lassen, geben eine „Versachlichung“ vor, die in meinem Vortrag vor einem kognitionswissenschaftlichen Hintergrund genauer untersucht werden soll: Kafkas Texte können besonders ertragreich im Kontext einer Theorie des Embodiments gedeutet werden, insofern in ihnen oftmals konkrete körperliche Erfahrungen beschrieben oder aufgerufen werden. Dabei soll zudem untersucht werden, ob Kafkas Texte kognitiv uni-

versalisierbare Emotionen im Sinne einer ‚embodied truth‘ hervorrufen und inwiefern ihnen nichtsdestoweniger gleichzeitig eine komplexe Kulturtechnik der Emotionalisierung zugrundeliegt.

Öztürk, Ali Osman alozturk10@gmail.com

Eigene und fremde Emotionsschilderungen von Else Günther in ihrem Kinderroman *Sonjas lustige Türkenreise*

In meinem Vortrag wird es um den Kinderroman *Sonjas lustige Türkenreise* gehen, in dem die Protagonistin Sonja, die den türkischkundigen deutschen Onkel in die Türkei begleitet, ihre ersten fremdkulturellen Erfahrungen in einem islamischen Land macht. Die Autorin schildert dabei Emotionen ihrer Protagonisten nicht nur aus Kinder-, sondern auch aus der Erwachsenenperspektive. Else Günther entwickelt den Stoff ihres Romanes nach ihren eigenen Erfahrungen/Beobachtungen vor Ort. Die Bedeutung des als Textkorpus ausgewählten Kinderromans liegt besonders darin, dass er in einer Zeitspanne erschienen ist, wo man von einer weder durch orientalistische Ressentiments noch durch infolge der Arbeitsmigration anfangs der 60er Jahre entstandene Vorurteile belasteten Fremdwahrnehmung der Deutschen sprechen kann. Die Emotionen der Kinder sind die naivsten und natürlichsten, deren Handhabung zu pädagogischen Zwecken einen grossen Beitrag leisten kann.

Pamukoglu-Das, Nergis nergis.pamukoglu.das@ege.edu.tr

Emotionen zwischen Literaturen, Kulturen und Sprachen lesbar machen: Ausgewählte Texte von U. Timm, H.-U. Treichel und O. Pamuk

Anhand von Texten aus der türkischen und deutschen Gegenwartsliteratur, und zwar *Der Verlorene* von Hans-Ulrich Treichel, Uwe Timms *Am Beispiel meines Bruders* und Orhan Pamuks Roman *Museum der Unschuld* soll die Darstellung von Emotionen aus einer sich vergleichend bewegenden kulturwissenschaftlichen Perspektive untersucht werden. Die Fragen, welche Gefühle und Empfindungen beschrieben werden und welche zentral sind, inwiefern sie kulturell geprägt sind und als solche in den Texten reflektiert werden, wie ihr Bezug ist zur Selbstwahrnehmung und zum Selbstverständnis der Figuren, und wie von Emotionen die Rede ist, bilden die Grundlage der Lektüre.

Sahni, Madhu mscgsjnu@gmail.com

Ohne Zorn: Autobiographisches Schreiben über Gewalt

Wie ist angesichts der Gewaltexzesse in Konfliktzeiten und der damit einhergehenden physischen und psychischen Auswirkungen auf Individuen das Fehlen von Zorn während des Niederschreibens der Erfahrungen zu erklären? Anhand von zwei autobiographischen Texten, geschrieben in Zeiten gewaltsamer Konflikte, wird der Versuch unternommen, dieser Frage nachzugehen. Diese Tagebuchaufzeichnungen wurden in der Zeit der Teilung Indiens (1947) aufgeschrieben sowie in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges angesichts des Siegs der Alliierten in Deutschland (1945). Im Mittelpunkt der Aufzeichnungen (Anis Kidwai, *In Freedom's Shade*; Anonyma, *Eine Frau in Berlin*) steht die Lage der Frau, die der absoluten Gesetzlosigkeit ausgeliefert ist. Obwohl die zu diskutierenden Texte verschiedenen kulturellen Räumen entstammen, ist ihnen eine sachliche Schreibweise gemeinsam, ohne jeglichen Anflug von Selbstmitleid.

Salimi, Yasmine yasmine.salimi@gmail.com

Befremdliche Emotionen – Der Fremde von Camus im deutsch-französi- schen Sprachvergleich

Fremd ist *Der Fremde*, Protagonist des gleichnamigen Kurzromans von Albert Camus, vor allem deshalb, weil er nicht die Gefühle empfindet und zum Ausdruck bringt, die von ihm erwartet werden: Trauer über den Tod der Mutter, Reue für einen begangenen Mord. Meursaults handlungsleitende Empfindungen spielen sich auf rein physischer, unmittelbarer und phänomenologischer Ebene ab, während er gesellschaftlich konventionelle Gefühlskonstrukte kategorisch ablehnt. Besonders deutlich wird diese Diskrepanz gegenüber der gesellschaftlichen Normativität während seines Gerichtsprozesses. Durch das daraus resultierende Todesurteil mit seiner bevorstehenden Hinrichtung konfrontiert, erlangt er zum ersten Mal ein Bewusstsein für das Gefühl des Absurden, das seiner Lebenshaltung bisher nur implizit zugrunde lag. Es resultiert aus einer als absurd empfundenen Konfrontation zwischen der Kontingenz des Lebens und der Unerbittlichkeit des Todes. Ein Vergleich zwischen zwei deutschen Übersetzungen und dem französischen Original soll aufzeigen, inwiefern verschiedene Übersetzungsentscheidungen unterschiedliche Implikationen im Hinblick auf die Darstellung und Kontextualisierung der thematisierten Gefühle im sozialen Rahmen der Justiz und im philosophischen Kontext des Absurden haben.

Stuhlmann, Andreas stuhlman@ualberta.ca

„Sie hat geraucht“ – Emotionskodierung in Brechts epischem Theater

Für Bertolt Brechts episches Theater ist die Kodierung der Emotion ein nicht unerhebliches Problem. In den poetologischen und dramaturgischen Maximen, an denen er im Exil arbeitet und die er 1949 unter dem programmatischen Titel *Kleines Organon* für das Theater veröffentlicht, steht die Frage der Emotionssteuerung im Zentrum. In meinem Vortrag möchte ich am Beispiel von *Furcht und Elend des Dritten Reiches* (1933–1945), das parallel zur Arbeit am *Organon* entsteht und für eine französische Theatertruppe geschrieben wird, Brechts Technik der Emotionssteuerung und vor allem die sprachliche und gestische Kodierung der Angst herausarbeiten. Dies soll exemplarisch vor allem an der Figur der jüdischen Frau geschehen, die Brecht über die im Titel zitierte Regieanweisung charakterisiert. In einem zweiten Schritt wird die Darstellung der Angst in unterschiedlichen Inszenierungen dieses Stückes in verschiedenen kulturellen Kontexten untersucht werden.

Uvanovic, Zeljko zuvanovic@ffos.hr

Yoko Tawadas emotionale und gefühlskalte Äußerungen bei interkulturellen Grenzübergängen

Yoko Tawada als preisgekrönte, semiotisch verfremdete/verfremdende, postmoderne Pendlerin zwischen der japanischen und deutschen Kultur beschäftigt sich in ihren Texten mit dem Erlebnis des Fremdseins primär in der deutschen Umgebung sowie mit dem Prozess des Erlernens des Deutschen (und sekundär anderer Fremdsprachen), wobei die Existenz im „Zwischen“, im Zustand einer naiv philosophisch reflektierten „Vermischung“ von deutschen und japanischen (und anderen) Zeichen, Wörtern, Bedeutungen und Menschen hervortritt. Tauchen bei Tawada Emotionen bei diesen interkulturellen Grenzübergängen auf? Wenn ja, welcher Art sind diese Emotionen, und wie werden sie artikuliert? Wenn ihre Äußerungen hingegen auch Gefühlskälte aufweisen, wie ist diese Emotionslosigkeit zu deuten? Ist die Sprache der Gefühle eine transkulturelle Konstante oder eher eine interkulturell differierende Variable? Das Referat wird auf der Analyse und Interpre-

tation der folgenden Werke Tawadas beruhen: *Das Fremde aus der Dose* (1992), *Talisman* (1996), *Überseetzungen* (2003), *Sprachpolizei und Spielpolyglotte* (2007) und *Abenteuer der deutschen Grammatik. Gedichte* (2010).

Whitehouse, Marlies marlies.whitehouse@zhaw.ch

Anpassungen, Abweichungen und Ungenauigkeiten beim Übersetzen am Beispiel von japanische Übertragungen von Kafkas *Die Verwandlung*

Beim Übersetzen insbesondere literarischer Texte müssen viele Kompromisse in Kauf genommen werden. Dafür verantwortlich sind sprachsystembedingte Differenzen und Unvereinbarkeiten, aber auch der unterschiedliche kulturelle Hintergrund von Ausgangs- und Zieltext. Während der erste Aspekt tief erforscht ist, ist der Sprache als Teil der Kultur vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt worden. Unter der Prämisse, dass der Translator einen fremdsprachlichen Text in seine Muttersprache übersetzt, wird im Referat erörtert, inwieweit ein Übersetzer einerseits seinen eigenen kulturellen Hintergrund, die Gesellschaftsstruktur und die Bedingungen aus seinem persönlichen Umfeld in eine Translation mit einbezieht, und wie stark andererseits die Lesart des Übersetzers den Leser eines Textes beeinflussen kann. Grundlage der Untersuchung bilden verschiedene japanische Übertragungen von Franz Kafkas Erzählung *Die Verwandlung*. Unter Anwendung der Skopostheorie, der Ansätze der textbezogenen Übersetzungswissenschaft, aber auch mit den kommunikationsorientierten Translationsmodellen lässt sich zeigen, wie gerade die Darstellung von Emotionen vom kulturellen und gesellschaftlichen Kontext der Zielsprache beeinflusst ist.

Yücel, Faruk faruk.yucel@ege.edu.tr

Übersetzung als hybrider Zwischenraum: Kulturkontakt in Pamuks postmodernem Roman *Die weiße Festung*

Indem Pamuk an vielen Stellen seines Romans die Sprachregeln überschreitet, kommt eine hybride Sprache zustande, die eine verfremdende Einstellung des Lesers voraussetzt. Ziel dieses Beitrags ist es darzustellen, wie dieser ‚übersetzte‘ Text ins Deutsche übersetzt wurde und ob diese Sprache beim zielsprachlichen Leser einen äquivalenten Effekt ausübt. Dabei werden wir uns mit der Übersetzungsstrategie der Übersetzerin Ingrid İrem auseinandersetzen. Ein weiterer Aspekt, der in diesem Beitrag untersucht werden soll, ist herauszufinden, warum Pamuk in diesem Roman eine hybride Sprache benutzt. Im Mittelpunkt dieser Analyse steht die kritische Stellung des Schriftstellers, der die klischeehaften Werte und Klassifizierungen der okzidentalen und orientalen Welt infrage stellt. Hier spielen auch die Machtverhältnisse eine entscheidende Rolle. Zwischenräume und Grenzüberschreitungen, die es ermöglichen, dass sich die Werte beider Welten auflösen, führen im Roman zu einem Kulturkontakt. Wie die Auflösung zustande kommt, wie dieser Kontakt hergestellt wird und welche Mittel Pamuk benutzt, um das zu erreichen, sind weitere Gegenstände dieser Arbeit.

Zhang, Yan lena_yan0102@126.com

Schauplätze und die Lesbarkeit der Emotionen – Goethes *Wahlverwandtschaften*

In Goethes *Wahlverwandtschaften* werden die Emotionen in erster Linie durch den Erzählbericht mit abstrakten Begriffen wie „ergetzte“, „freute sich“, „mit der besten Stimmung“ usw. wiedergegeben, die den Lesern die kognitive Wahrnehmung, aber nicht die emotionale Einfühlung in die Figuren ermöglichen. Emotionen sind ein komplexes Geschehen, sie

SEKTIONEN B - LITERATURWISSENSCHAFT

entstehen nicht nur unmittelbar in der Person, sondern stets auch in Wechselwirkung mit der Umwelt. Deswegen stehen ihre Ursachen, Entfaltungen sowie Auswirkungen auch in stetem Bezug zum konkreten und sozialen Raum. Die jeweils tradierten Kollektivvorstellungen bestimmter Schauplätze sollten bei der Entzifferung der Emotionen helfen, sie bilden jedoch gleichzeitig eine Herausforderung für die interkulturellen Leser mit indigener Gefühlkultur. Außerdem bedarf die über 200-jährige Kluft, die den Roman vom heutigen Leser trennt, auch einer analytischen Brücke; nur so können die damaligen erzählten Emotionen rekonstruiert und empathisch wahrgenommen werden. Mein Vortrag untersucht, in wieweit der Schauplatz die Emotion reflektiert und übersetzt werden kann.

Zimmer, Thomas thomaszimmer@usst.edu.cn

Wie ‚grauenhaft‘ ist die chinesische Literatur? Spielräume des Grauens anhand von Romanbeispielen d. chinesischen Gegenwartsautors Cai Jun

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, welche Möglichkeiten es in der chinesischen Literatur gibt, um beim Leser ein Grauen hervorzurufen und wo ggfs. Grenzen vorliegen. Im Zentrum der Betrachtungen wird die Beschäftigung mit der chinesischen Literatur in der Gegenwart stehen, verdeutlicht am Werk des Autors Cai Jun, der als Spezialist für chinesischen Horror gilt. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, was das Besondere der Horrorliteratur in China ausmacht, welche Möglichkeiten ihr zur Verfügung stehen und wie sie dann konkret bei Cai umgesetzt wird. Wo seit gut einem Jahrzehnt von höchster Stelle die Schaffung einer „harmonischen Gesellschaft“ 和谐社会 gepredigt wird, wo im Herbst 2014 der chinesische Präsident Xi Jinping bei einer Sitzung des Parteiforums für Kunst und Kultur den Wunsch mit auf den Weg gab, Literatur und Kunst mögen – ausgestattet mit „positiver Energie“ 正能量 – „sein wie der Sonnenschein, wie der blaue Himmel und eine Frühlingsbrise, um den Geist anzuregen, die Herzen zu erwärmen und den Geschmack zu kultivieren“ und wo selbst intime Gefühle wie die Liebe (ai 爱) nicht nur dem Mitmenschen und Partner oder dem Vaterland gehören, sondern eins zu sein haben mit den Gefühlen für die Partei, da stellt sich natürlicherweise die Frage: Welchen Stellenwert nimmt das Grauen in der Literatur da noch ein?

Sektion B 9 – Ökologie und Umweltwandel in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Leitung: Gabriele Dürbeck gabriele.duerbeck@uni-vechta.de

Ko-Leitung: Ralf Zschachlitz zschachlitz@wanadoo.fr, Katharina Gerstenberger katharina.gerstenberger@utah.edu, Christine Kanz Christine.Kanz@UGent.be

Akay, Recep akay@sakarya.edu.tr

Ökologische Themen in der deutschen Gegenwartsliteratur

Weshalb finden wir wenig Werke in der deutschen Literatur der sechziger und siebziger Jahre, die sich inhaltlich mit Natur- oder Umweltproblemen auseinandersetzen, obwohl in diesem Zeitabschnitt bereits die Problematik der Umweltzerstörung sichtbar geworden ist und Wissenschaftler auf das Thema mehrfach aufmerksam gemacht hatten, wie z.B. in den bekannten Bericht des Club of Rome: „Die Grenzen des Wachstums“? Erst mit dem Beginn der achtziger Jahre wird die Umweltzerstörung als Thema auch von den Schriftstellern entdeckt. Die Landschaft wird in der Nachkriegsliteratur eine Randerscheinung – ein lückenfüllendes Anhängsel wie z.B. bei Günter Grass in *Die Blechtrommel* oder bei Mar-